



10. Jahrgang | Heft-Nr. 63  
Sep./Okt. 2017 | 10,00 EUR



Schwerpunkt  
**ALTER**

Inna Ganschow: **ARTweek Luxemburg**, S. 23 | Katinka Fischer: **Matisse und Bonnard**, S. 36 | Eva-Maria Reuther: **Theater Trier**, S. 117 | Fabian Horstfeld: **Festival Colors of Pop**, S. 134 | Friedrich Spangemacher: **Ludwig Harig 90 Jahre**, S. 129

# Eigene Haustür, gemeinsames Dach

## Neues Wohnen im Alter



Einweihungsfeier

© Grünenwald/ BauWohnberatung Karlsruhe

Neben tragfähigen sozialen Netzwerken gibt es für ein erfülltes Leben im Alter kaum eine wichtigere Frage als: Wo und wie wollen wir künftig wohnen? Ein barrierefreies Appartement bzw. ein barrierearmes Wohnumfeld, eine gute Anbindung an den Öffentlichen Nahverkehr, fußläufige Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten, Arztpraxen oder kulturellen Einrichtungen – all das sind Schlüsselfaktoren, die für ein gelingendes Leben in der dritten Lebensphase entscheidend sind.

Doch die Wohnrealität vieler älterer Menschen sieht leider anders aus. Getragen vom nachvollziehbaren Wunsch, möglichst lange im angestammten Wohnumfeld zu verbleiben, gerät oft aus dem Blick, dass die Mietwohnung im 5. Stock eines Altbaus oder das Einfamilienhaus mit großem Garten am Rande der Stadt – sind die Kinder erst einmal aus dem Haus oder ein Partner verstorben – mehr und mehr zur Belastung werden. Es lohnt sich deshalb, spätestens wenn die Kinder flügge werden oder sich das Ende der Berufsphase abzeichnet, die Frage zu stellen: Wie will ich eigentlich die nächsten 20 bis 30 Jahre wohnen? Wie soll mein Leben dann aussehen? Und welche Schritte kann ich schon heute unternehmen, um diesem Ziel näher zu kommen? Denn diese Lebensphase kann und sollte genauso aktiv gestaltet werden, wie das Erwerbs- oder Familienleben. Allerdings

fehlen unserer Gesellschaft bisher weitgehend Antworten und Vorbilder, wie dieser neue Lebensabschnitt als Chance genutzt werden kann – für sich selbst wie für die Allgemeinheit. Gerade weil es hier aber an tradierten Mustern fehlt, ist es umso wichtiger, individuelle Weichenstellungen vorzunehmen. Es ist auf alle Fälle lohnend, das Thema Wohnen im Alter nicht primär als Lösung für typische Alterswehwehchen zu betrachten, sondern vielmehr als Chance, befreit von den Zwängen des Berufs- und Familienlebens noch einmal etwas ganz Neues anzufangen und sich lang gehegte Herzenswünsche zu erfüllen. Und zwar in einer Gemeinschaft von Freunden und Gleichgesinnten, die man sich selbst aussuchen kann. Und damit man davon auch lange profitieren kann, lohnt es sich auf jeden Fall, rechtzeitig damit anzufangen.

### Gemeinschaftliche Wohnprojekte gewinnen seit einigen Jahren zunehmend an Bedeutung

Weil viele Menschen aber ein großes Unbehagen verspüren, sich mit dem Thema Alter auseinanderzusetzen, statt die Chancen dieses Lebensabschnitts zu erkennen, werden solche Fragen oft verdrängt oder zu spät gestellt. Wenn Krankheit, zunehmender Unterstützungsbedarf oder gar Pflegebedürftigkeit drohen oder gar eingetreten sind und ein Verbleiben in den eigenen vier Wänden schlicht nicht mehr möglich ist, bleibt dann statt Selbstbestimmung oft nur noch betreutes Wohnen, Seniorenstift oder gar Pflegeheim. Also oft genau das, was man doch unter allen Umständen vermeiden wollte. Doch es gibt Alternativen.

Gemeinschaftliche Wohnprojekte, von den Medien gerne irreführend als Senioren-WGs bezeichnet, gewinnen – auch

wenn sie nach wie vor nur eine Nische bedienen – seit einigen Jahren zunehmend an Bedeutung. Anders als in der klassischen Studenten-WG, in der man sich eine Wohnung teilt, lautet das Motto bei gemeinschaftsorientierten Projekten im Seniorenbereich eher: eigene Haustür - gemeinsames Dach. Das heißt, jeder Bewohner hat eine eigene, abgeschlossene und im Idealfall natürlich weitgehend barrierefreie Wohneinheit mit Küche und Bad. Nur eben kleiner und in der Regel ergänzt durch attraktive Gemeinschaftsflächen, die als Raum der Begegnung für die Bewohnergemeinschaft dienen. Auch wenn der Gedanke, das vertraute Umfeld „aufgeben“ zu müssen, die meisten Menschen schmerzt, berichten fast alle, die sich für ein Leben in einem gemeinschaftsorientierten Wohnprojekt entscheiden, davon, welche ungeheure Entlastung das bewusste „Verkleinern“ bedeuten kann. In Wahrheit erweist sich dieser „Verzicht“ sogar oft als Gewinn und setzt nicht nur enorme Zeit- und Energie-, sondern auch finanzielle Ressourcen frei, die anderweitig genutzt werden können.

### Nicht zu unterschätzen ist bei diesen Projekten der Gedanke der Solidarität und gegenseitigen Unterstützung

So leisten sich viele gemeinschaftliche Wohnprojekte zum Beispiel ein gemeinsames Gästeappartement. Anstelle ein die meiste Zeit des Jahres leerstehendes Gästezimmer in der eigenen Wohnung vorzuhalten, bringt man seine Gäste einfach in diesem Appartement unter. Oder man teilt sich im Rahmen von Car-Sharing ein Fahrzeug, mit dem man dann gemeinsam zum Einkaufen fährt oder Ausflüge unternimmt. Andere Gruppen gönnen sich einen großzügigen Multifunktionsraum,

in dem gemeinsam gekocht, gegessen, gelacht und gefeiert werden kann. Und weil geselliges Miteinander im unmittelbaren Wohnumfeld stattfindet, kann man auch dann noch aktiver Teil der Gemeinschaft sein, wenn einem körperliche Gebrechen eines Tages nicht mehr erlauben sollten, das Haus zu verlassen.

### Alle Menschen profitieren von Barrierefreiheit und aktiv gelebtem Miteinander

Nicht zu unterschätzen ist bei Projekten des gemeinschaftlichen Wohnens aber auch der Gedanke der Solidarität und gegenseitigen Unterstützung. Viele solcher Gemeinschaften geben sich ein individuelles Regelwerk, das festlegt, wie man sich gegenseitig unterstützen kann. Aber auch hier gilt: Es geht nicht in erster Linie um die großen Lebensrisiken, sondern eher um ganz normale Alltagsprobleme. Zum Beispiel: Wer kauft für mich ein, wenn ich mit einer Grippe krank zu Hause im Bett liege?

Gemeinschaftliches Leben und Wohnen kann dabei sowohl in einem altershomogenen – also nur unter Senioren – als auch intergenerativen Zusammenhang, das heißt einem bunten Mix von Familien mit Kindern, Alleinstehenden, Alleinerziehenden und Senioren stattfinden. Schließlich profitieren alle Menschen von Barrierefreiheit und aktiv gelebtem Miteinander. Doch feststehende Regeln gibt es hierbei genauso wenig, wie bei der Frage, wie viel Verbindlichkeit eine Gemeinschaft leben will. Es geht ja genau darum, individuelle und maßgeschneiderte Wohnlösungen zu entwickeln, die den eigenen Bedürfnissen entsprechen. So wollen manche Ältere zum Beispiel in einem möglichst ruhigen Umfeld wohnen, andere wünschen sich nichts mehr, als

sich von Zeit zu Zeit um die Kinder der Nachbarn kümmern zu können, deren Großeltern vielleicht weit entfernt wohnen. Das passende Projekt zu finden oder selbst passende Mitstreiter für ein gemeinschaftliches Wohnprojekt zu gewinnen, dauert allerdings oft mehrere Jahre. Auch das ist ein Grund, warum man sich möglichst früh mit diesem Thema auseinandersetzen und die Verwirklichung der Projektidee angehen sollte, wenn man noch die Kraft und Energie hat, sich

auf diesen Prozess einzulassen. Doch es lohnt sich. Während unserer mittlerweile 20-jährigen Arbeit bei der BauWohnberatung Karlsruhe haben wir schon zahlreiche Wohnprojekte initiiert und auf dem Weg ins eigene Projekt begleitet. Jedes davon im besten Wortsinne ein Unikat – so individuell wie seine Bewohner und doch immer getragen vom Wunsch nach einer aktiven, lebendigen Gemeinschaft. Nehmen Sie ihre Wohnzukunft in die eigene Hand! ■

Alexander Grünwald

#### Weitere Infos:

[www.i3-community.de](http://www.i3-community.de) - Webseite der BauWohnberatung Karlsruhe  
[www.fgw-ev.de](http://www.fgw-ev.de) - Webseite des Bundesvereinigung Gemeinschaftlich Wohnen  
[www.wohnprojekte-portal.de](http://www.wohnprojekte-portal.de) Datenbank mit mehreren hundert Wohnprojekten deutschlandweit